

# Todes- und Namenstag der Hl. Klara: 11. August

„Ich danke dir, dass du mich erschaffen hast!“ Klara von Assisi (1193-1253)

In diesem Jahr 2003 begehen wir das 750. Todesjahr der heiligen Klara von Assisi. Das abschließende Ergebnis ihres Lebens heißt: Dank, geschaffen zu sein! Dieser Dank wird zum Ausdruck gebracht angesichts des Todes. Im Rückblick auf ihr Leben unter dem Ruf Gottes im Evangelium zu einem kontemplativen Leben in Armut sieht sich die heilige Klara so sehr zum Leben geführt und in die Fülle des Lebens angesichts der freiwilligen Armut, dass sie für dieses Leben dankt. Sie betrachtet es als eine besondere Gunst Gottes, in der Armut bis zum Tode immer mehr Gott zu erfahren.

Viele Menschen mögen dies als eine Provokation empfinden. Sie werden fragen: Ist das Ende des Lebens nicht furchtbar? Sollten wir es lieber nicht wahrnehmen und möglichst hinausdrängen, so dass es uns jetzt nicht berührt? Was steht hinter dem zeitlichen Leben? Für die heilige Klara ist es eindeutig das ewige Leben. Genau darin unterscheidet sie sich von einer heutigen Tendenz, das jetzige Leben zu verabsolutieren, denn mit dem ewigen Leben rechnet kaum einer mehr. Erstaunlicherweise stellt man dann bei solchen Menschen fest: wenigstens dann sterben möchte niemand!

In dieser Ambivalenz befindet sich mancher Mensch von heute: Distanz zum ewigen Leben: Mit dem Tod ist alles aus! Zugleich meldet sich in seinem Bestreben, nicht sterben zu wollen, das Verlangen danach, weiter zu leben und ewig zu leben! In dieser Ambivalenz, die der Mensch auf die Dauer nicht ertragen kann, bricht Unruhe und Ratlosigkeit

aus. Aber er kann sich nicht entscheiden. Es fehlt ihm etwas, um sich zum ewigen Leben entscheiden zu können und es jetzt schon zu ergreifen. Ihm fehlt die Liebe, in der er sich in das ewige Leben Gottes begibt und von Gott die innere Stärkung der Liebe erhält, die ihn über den Tod hinaus lieben und leben lässt. Nur die Liebe trägt ins ewige Leben.

Dies hat die heilige Klara vollbracht. Indem sie für ihr Leben dankt, bezieht sie sich zentral auf die Liebe zur Liebe Gottes in ihrem Leben, die über den Tod hinaus in das Leben der Liebe Gottes führt. Gabriel Marcel sagte die wichtige Erkenntnis über die Liebe, die dem anderen zusagt: Du wirst nicht sterben! Sie macht den Sterbenden zum Lebendigen. Gott aber sagt dem Menschen zu: Du wirst nicht sterben, denn du sollst in meiner Liebe geborgen sein und leben. Der Dank der heiligen Klara an Gott, dass er sie erschaffen hat, ist der Dank für den Ruf der Liebe und die Aufnahme in die bleibende Liebe Gottes, die den Tod nicht kennt.

Weil die Menschen nicht sterben möchten, aber doch nicht das ewige Leben erstreben, verlegen sie alle Energien auf die Bewahrung und Verlängerung des jetzigen Lebens. Aber Traurigkeit und Trostlosigkeit stellt sich ein, da sie es ja nicht akzeptieren, ewig leben zu wollen.

Die Folge ist ein überzogenes Bedürfnis nach Gesundheit als dem höchsten Gut. Der Gesundheit wird so viel Verehrung und Opfer entgegengebracht wie Gott. Wohlverstanden:





Gesundheit ist ein Geschenk und wir dürfen und sollen sie erstreben, da das Leben eher zu fördern als zu vernichten ist. Es geht hier um den Gedanken des letzten Wertes, den die Gesundheit für manche darstellt, weil sie über die Gesundheit hinaus nichts Positives mehr wahrnehmen. Manche sprechen daher von einer neuen Gesundheitsreligion. Damit ist gemeint, dass Gesundheit als Letztes im Leben gilt und nichts mehr, der man anhängt mit einer letzten Verehrung. Aber es gibt ein Mehr. Es ist die Liebe Gottes und das Leben mit Gott.

Gewiss, mit jeder Gesundheit geht einher die Krankheit, mehr oder weniger stark und bedrängend. Im Leben der heiligen Klara herrschte lange die Krankheit und doch behauptete sie sich als Gesunde. (vgl. 3. Brief, 35) Sie integrierte ihre Krankheit offenbar in die Gesundheit ihres Geistes und ihrer Gottesliebe. Dies ist ein wichtiger Vorgang. Welche Gesundheit ist tragend im Leben, so dass auch die Krankheit des Leibes noch einmal von einer Gesundheit getragen ist? Es ist eben die Gesundheit der Liebe. So kann allerdings nur ein liebender Mensch wie die heilige Klara sprechen. Sie hatte eine innere Kraft des Glaubens und damit innerer Selbstbejahung, die sie stark in Krankheit, Leid und Tod machte.

Ich habe einmal beim Sterben einer einsam in Düsseldorf an den Geräten liegenden Frau teilgenommen. Die Angehörigen lebten weit entfernt und baten mich, bei ihr zu sein. Ich wartete bei ihr, die sich nach außen nicht persönlich kundtun konnte. Aber mein Warten hatte tiefen Sinn: denn ich glaubte an ihr inneres Leben und Sterben vor Gott. Ihre innere Gesundheit war wichtig geworden, wo jetzt die äußere Gesundheit nicht mehr zu retten war.

Das Zauberwort heute heißt „Gesundheit“. Man muss alle Anstrengungen unternehmen, gesund zu bleiben: Vorsorgeuntersuchungen, ärztliche Kontrolle, angemessene Ernährung, körperliches Fitness-Training, entsprechende seelische Einstellung. Wer will


die Bedeutung dieser und anderer Elemente leugnen? Sie sollten praktiziert werden, jedoch nicht ausschließlich. Um diese Ausschließlichkeit geht es. Mit welcher Inbrunst opfert man alles für die leibliche Gesundheit. Die Journale und Magazine bringen immer mehr Beratungen zur Gesundheit. Auch kirchliche Zeitschriften meinen, sie täten gut daran, eine Seite für Gesundheit zu präsentieren. Wer will es abwehren? Darum geht es auch nicht, sind wir doch dankbar für so viele Hilfen im Gesundheitswesen. Aber wo bleibt die seelische Gesundheit? Die uralte Sehnsucht des Menschen nach einem ewigen Leben bei Gott, bei dem es sich gut und gesund sein lässt, reagiert sich aus im Gesundheitswesen.

Und doch gibt es die grundsätzliche Gesundheit von Leib und Seele nicht durch Kuren und Krankenkassen, sondern nur durch Gott.

Dass ein langes Leben nicht unbedingt erfüllter ist als ein kurzes, habe ich bei einem Mitbruder festgestellt, der mit 52 Jahre nach der 29. Operation wegen Krebs starb. Je kränker er wurde, stellte sich in seinem Leben immer mehr Heiterkeit und Dank ein, wie bei der heiligen Klara. In dieser Heiterkeit in Gott konnte er noch bis zu seinem eigenen Sterben hin anderen beim Sterben positiv helfen. Er sagte einmal: Wer gut leben will, muss den Tod annehmen; wer gut sterben will, muss das Leben leben.

Die positive Einstellung der heiligen Klara zum Leben angesichts des Todes zeigt, dass sie es in erster Linie nicht „zu etwas“ gebracht hatte, sondern „zu sich selbst“, weil sie in Gottes Liebe verbunden lebte. Wer am Ende seines Lebens existentiell wie Klara danken kann, hat es „zu sich selbst gebracht“. Es ging ihr nicht darum, sich vor anderen hervorzutun, sondern für sie zu leben. Wegen ihres dankenden Verhaltens lebte Klara ursprünglich, indem sie den auf sie zukommenden Tod annahm und angesichts des Todes ihr Leben bejahte: „Ich danke dir, dass du mich erschaffen hast.“ Für Klara befreit der Tod zum





ursprünglichen Leben, unverstellt und ohne Masken.

Die Schwestern, die um die sterbende Klara standen, waren zugleich bedrückt über den Weggang ihrer geistlichen Mutter und bestärkt in ihrer eigenen Berufung, wie sich nach dem Tode Klaras zeigte. Warum? Offenbar war es die Weise der heiligen Klara, mit Leben und Tod umzugehen. Klara tröstete ihre Schwestern, indem sie für ihr Leben – auch zusammen mit den Schwestern – dankte. So sehr ihr Körper schwach wurde und sich auflöste, war sie darin doch die Starke und Lebendige. Durch das Verhalten Klaras wurden in den Schwestern Kräfte frei, welche die Zukunft ihrer Berufung lebendig hielten. Die Seele jeder Schwester wurde stark und gesund für das Leben ihrer Berufung, die sie mit Klara teilten.

Was macht also den Menschen gesund und führt ihn weiter im Leben trotz Alter, Krankheit und Tod? Klara sagt es uns: „danken!“ Man sagt, „wer dankt, denkt“, d.h. er verdankt sein Leben nicht sich selbst, sondern denkt daran, dass er sein Leben von Gott hat. Daher können wir bei Klara auch lernen und feststellen, dass Glauben heißt, dankbar zu sein. Der dankbare Mensch weiß um das Geschenk seines Lebens, das er von Gott hat, dem er es zurückgibt. Das heißt nicht, dass dieses Leben nicht ohne Leid war, denn Klara war lange Jahre krank. Zugleich aber erfuhr sie sich innerlich von Gottes Liebe belebt, der ihr Inneres mit seiner Liebe erleuchtete, wie sie mehrmals, wie z.B. zu Anfang ihres Testaments, hervorhebt. Diese Liebe Gottes in ihrem Herzen ist ihr lebendiger Lebensimpuls, der sie den Tod bestehen lässt. Weil sie in dieser Liebe verblieb, wurde ihr Leben von Gott her innerlich immer lebendiger, so dass sie in dieser Liebe so stark war, dass der Tod zwar kam, sie aber nicht vernichtete. Der Tod führte sie vielmehr zum eigentlichen Leben der Liebe mit Gott. Wir leben umso mehr, je tiefer wir lieben – wir lieben umso mehr, je tiefer wir den Tod annehmen; denn dann führt uns der Tod

nicht in einen Abgrund, sondern in die lebendige Liebe Gottes.

Wir werden alle feststellen, dass wir uns in die Liebe loslassen müssen, wenn wir wirklich lieben wollen und die Liebe finden und leben. Das Du, das ich liebe, ist die Stelle, wo das Ich seine Freude und Erfüllung findet. Im Wissen und in der Erfahrung des geliebten Du Jesu Christi und seines Vaters im Himmel hatte Klara den Platz gefunden, wo sie selbst ihr Leben entfalten konnte. Die Gemeinschaft mit dem Du Gottes hebt mein Ich nicht auf, sondern bestärkt und entwickelt es. Jeder aber muss ganz persönlich diese Erfahrung machen; jeder stirbt seinen eigenen Tod und jeder findet sein eigenes Leben mit Gott, und dann stellt er fest: in der Gemeinschaft der Heiligen.

Vielleicht spürte die heilige Klara, was später der große russische Schriftsteller Dostojewski in seinem Roman „Die Brüder Karamasoff“ sagte: „Noch freue ich mich über den täglichen Aufgang der Sonne..., doch liebe ich jetzt schon mehr ihren Untergang... Mein Leben geht zu Ende, ich weiß es und fühle es. Doch fühle ich auch mit jedem sich neigenden Tag, wie sich mein irdisches Leben mit einem neuen, unendlichen, unbekanntem, aber schon nahe herankommenden Leben berührt, in dessen Vorgefühl... mein Herz vor Freude erzittert.“